Intermedia

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **23 (1971)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tionen (ab 1964) auszuleihen. Der Pressebeauftragte, Urs Jaeggi, wies seinerseits auf die Zeitschrift «ZOOM» hin, die versucht, eine möglichst breite Informationsgrundlage für die Massenmedien zu bieten.
Rund 100 Bücher über Massenmedien standen zur Besichtigung und Bestellung zur Verfügung. Eine Geräteschau informierte über das vorhandene Angebot an Filmprojektoren, Videocordern und Tonbandgeräten. Praktische Anregungen, wie man diese technischen Werkzeuge im Beruf auswerten kann, wurden von den Beauftragten gegeben. Abends wurde jeweils Gelegenheit geboten, Filme aus dem «VERLEIH ZOOM» (Dübendorf) anzusehen und dabei dessen Leiter, Hermann Hächler, kennenzulernen.
Mit der Veranstaltung in Rüdlingen wurde die Reihe der Informationstagungen abgeschlossen. Neue Kurse mit anderen Zielen werden folgen. Annemarie Stähli

INTER MEDIA

Blick in die Zeitschrift «medium»

Mit Heft 1/1971 eröffnet die Zeitschrift für evangelische Rundfunk- und Fernseharbeit «medium» ihren 8. Jahrgang. Darin beantwortet Peter Hansen Petersen (Hamburg) die Frage «Wie massgeblich kann ein unmassgeblicher Programmbeirat sein?» Kurz und bündig antwortet er: Der Programmbeirat ist so massgeblich, wie er selber auf jede Massgeblichkeit verzichtet und wie seine Beratung – in freimütiger Aussprache geführt – offene Ohren findet bei denen, die das Programm machen und die es verantworten.
Jörg Zink (Stuttgart) stellt seine Gedanken über das «Wort zum Sonntag» unter die Frage: Wie spricht man zu Zeitgenossen? Wie wird das «Wort zum Sonntag» ein Beitrag zur Bildung einer öffentlichen oder privaten Meinung? Er befürchtet, aus der Stunde der praktischen Theologie werde eine Stunde der blossen Praktiker. In einer historischen Rückblende bezeichnet Zink Grossbritannien als Ursprungsland für die Idee der Sendung «Wort zum Sonntag». Was allerdings in England Anrede an Zeitgenossen ist, wirkt bei uns als peinliches Schaustück. Die vier religiösen Grundtypen Westeuropas – der britisch-skandinavische, der französische, der mitteleuropäische und der spanisch-italienische – lassen sich nicht austauschen. Zink rechnet bei dieser Sendung mit 28 bis 36% eingeschalteten Geräten. Mit dieser Sendereihe ist es gelungen, über den typischen Zuschauerkreis kirchlicher Stammkunden hinaus einen grossen Teil der Gruppe zu erreichen, der kirchlichen Informationen ablehnend oder gleichgültig gegenübersteht. 72% der Bevölkerung gehören zu den gelegentlichen, häufigen oder regelmässigen Zuschauern des «Worts zum Sonntag». An den Stil setzt Zink die drei Forderungen: Distanz, Gelassenheit und nüchterne Unbefangenheit. Fast alle Pfarrer, die viel in grossen Kirchen und auf freien Friedhöfen sprechen, tönen zu laut, zu tief, zu voluminös. Die Gebrauchs- und Verbrauchssprache wird mehr und mehr den erforderlichen Spielraum gewinnen auch für religiöse Aussagen. Als mögliche Gestaltungsformen bezeichnet der Verfasser die Rede eines einzelnen und das illustrierte Wort als Interpretation eines Tagesereignisses oder als Bildmeditation. Den Dialog verwirft er. Das «Wort zum Sonntag» «erfordert die Einfälle nicht von genialen, sondern von hingebenden Leuten». Heinz Linnerz (Köln) bietet Überlegungen zum Verhältnis Kirchen–Rundfunk aus der Sicht des Rundfunkmannes. Er hält fest, der Kirchenfunk sei keine Funkveranstaltung der Kirchen oder im Sinne der Kirchen, sondern eine Veranstaltung des Funks für seine Hörer. Damit ist der Kirchenfunk weder Instrument der Verkündigung noch der Kritik an der Kirche. Das öffentliche Gespräch zwischen Kirche und Gesellschaft muss hier ermöglicht werden. Dafür gelten die Spiel- und Stilregeln: Unabhängigkeit, Sachbezogenheit, Argumentation und Fairness.
Gerhard Lanius (München) legt zur kritischen Prüfung einen Katalog möglicher Studien und Experimente zu Unterrichtsfilm, Schulfernsehen und schulinternem Fernsehen vor. Zu den behebbaren Schwächen gehören entsprechende Einrichtungen bei Schulneubauten und die vermehrte Berücksichtigung dieser Belange in der Lehrerbildung und -fortbildung. Nach Dr. Gerd Albrecht (Köln) dienen die Massenmedien neben der Information und der Unterhaltung vor allem der Meinungsbildung. Sie müssen durch präzise Entscheidungshilfen den Empfänger zur eigenen Meinungsbildung veranlassen. Die Gesellschaft braucht die Massenmedien. Albrecht zeigt, wie Immunität erreicht werden kann gegenüber den Gefahren, die in diesen Massenmedien liegen. Nicht Konsumverzicht, sondern vernünftiger Gebrauch wird gefordert. Die Menschen müssen merken, dass sie nicht von der Konstruktion eines Automaten sind. Sie müssen sich ihrer Freiheit bewusst werden, Massenmedien je nach ihren Bedürfnissen und in Übereinstimmung mit ihren Einstellungen zu benutzen und daraufhin zu ihren eigenen Meinungen und Einstellungen zu kommen.
Rudolf Joos (Frankfurt) fasst in seinen Aspekten zukünftiger evangelischer Filmarbeit in Deutschland eine alle audiovisuellen Hilfsmittel umfassende Medienzeitschrift ins Auge. Das zumal unter der jüngern Generation bestehende Bedürfnis nach Information und nach einem anspruchsvollen Filmprogramm internationaler Prägung ist nach ihm noch vielfach unbefriedigt. Er vertritt die Überzeugung, der Kinofilm sei nicht tot.
Unter den Miszellen mit Nachrichten, Informationen und Hinweisen aus aller Welt erfahren wir Statistisches von «Radio Vatikan». Dieser Sender ist jetzt 40 Jahre alt und sendet wöchentlich 430 Programme in 32 Sprachen. 160 Programme in 16 Sprachen sind allein für Osteuropa bestimmt. Als Novum wird seit diesem Jahr auch regelmässig leichte Musik gesendet. – Zur Behebung der Krise in der geistlichen Musik hatte Österreich einen Kirchenliederwettbewerb ausgeschrieben. Der Text sollte durch echte Spiritualität, die Form durch Spontaneität der Aussage gekennzeichnet sein. Verlangt wurde ein Lied, das in seiner Gesamtheit dem Empfinden der heutigen Zeit entspricht. Die Fachjury verteilte keinen ersten Preis. Gemeindeglieder und Kirchgänger nahmen jedoch eine andere Bewertung vor. Mit Hilfe von Radio und Fernsehen könnten die Kirchgänger an neue Formen der Begleitung mit elektronischer Orgel und Rhythmusgruppe gewöhnt werden.
Norbert Freitag (Rodenkirchen) würdigt Dieter Wellershoffs Hörspiele, die unter dem Titel «Das Schreien der Katze im Sack» herausgekommen sind. Die Darstellung des Menschen, der die Bedingungen seines Gefangenseins nicht zu durchschauen und zu ändern vermag, klingt darin immer wieder auf.
Den Abschluss des informativen Heftes bildet eine Zusammenstellung der evangelischen Sendungen des Deutschen Fernsehens (ARD) und des Zweiten Deutschen Fernsehens im Jahre 1970. Genannt werden nahezu 120 Sendungen. Hans Bühler

Stereo-Hörspielproduktionen im Studio Bern

Obwohl die Ausstrahlung von Stereosendungen in der Schweiz noch einige Zeit auf sich warten lassen wird, produziert das Deutschschweizer Radio einzelne Hörspiele im Stereoverfahren. Sie können heute natürlich noch nicht Stereo gesendet werden, vorläufig wird die Monokopie benützt. Letztes Jahr wurde Ernst Tollers Drama «Die Wandlung» mit Michael Degen in der Hauptrolle stereophon aufgenommen, im April dieses Jahres eine Hörspielbearbeitung der Komödie «Der neue Menoza» von J. M. R. Lenz, des Zeitgenossen Goethes, dessen aus der «Sturm- und Drangzeit» geborenen Werke «Der Hofmeister» und «Die Soldaten» allgemein bekannt sind. Wiederum führte Amido Hoffmann Regie, diesmal mit Hilfe des Tontechnikers Jean-Pierre Affolter. Die Stereotechnik ergibt ein plastischeres, dynamischeres Hörbild und hat, wenn auch nicht in dem Masse wie bei Orchesteraufnahmen, einige Vorteile aufzuweisen.